

Citation style

Oberling, Ines: review of: Bettina Götze / Joachim Mertens (eds.),
Rathenow. Wiege der optischen Industrie. Zur Entwicklung der
Rathenower optischen Industrie von ihren Anfängen bis zu
Gegenwart, Berlin : Verlag für Berlin-Brandenburg, 2020, in:
Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte, 71 (2020), p.
288-289,
<https://www.recensio-regio.net/r/a3f99594d0ce43d18e4f870bc58b5ee3>

First published: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte,
71 (2020)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Rathenow – Wiege der optischen Industrie. Zur Entwicklung der Rathenower optischen Industrie von ihren Anfängen bis zu Gegenwart, hrsg. von Bettina Götze/Joachim Mertens. Berlin: vbb 2020. 247 S., zahlr. Abb.

Die havelländische Stadt Rathenow ist heute den historisch Interessierten wohl wegen ihrer militärhistorischen Vergangenheit als Garnisonstadt im Bewusstsein, und mitunter gewinnt man den Eindruck, dass auch die dort ansässigen historischen Vereine überwiegend daran anknüpfen. Der jüngst erschienene Sammelband zur Optikgeschichte rückt hingegen ein weiteres mit Rathenow besonders verwobenes Thema in den Fokus, prägte bekanntlich die optische Industrie als Wirtschaftszweig die Entwicklung dieser Region in einzigartiger Weise. Es ist das Verdienst der Herausgeber, die bereits im Zusammenhang mit dem 800-jährigen Stadtjubiläum 2016 verschiedentlich in Erscheinung getretenen Autoren sehr spezieller Themengebiete auf diese Weise zusammenzuführen. Zwar bleiben naturgemäß einige Überschneidungen nicht aus, doch schmälert dies das Gesamtwerk in keiner Weise.

Zunächst führt Bettina Götze in die Ursprünge der optischen Industrie ein und schlägt einen Bogen ins Heute. Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert zeitigte als Erster der Rathenower Theologe Johann Heinrich August Duncker (1767–1843) in einer Mischung aus Erfindergeist, Mut und Glück mit der Errichtung einer kleinen Manufaktur für Mikroskope und Brillengläser erste Erfolge. Nach seinem Studium in Halle hatte er an den dortigen Franckeschen Stiftungen umfangreiches technisches Wissen und pädagogische Erfahrungen in der Arbeit mit Waisenkindern erlangt. Daher setzte er zunächst auch die Kinder der in Rathenow stationierten Soldaten auf dem Dachboden des Archidiakonats – seinem Geburts- und Wohnhaus – dafür ein. Hierzu waren eine durch den König erteilte Konzession und der Einstieg des Garnisonpfarrers Wagener vonnöten, welcher zugleich das Anfangskapital beisteuerte und sein Partner wurde. Neben zahlreichen einschlägigen Weiterentwicklungen konstruierte Duncker wegen seiner Schwerhörigkeit auch ein später patentiertes Hörrohr. Zudem wurde die Produktion von Brillengläsern und unter seinen Nachfolgern auch von Fernrohren und Theatergläsern aufgenommen. Sein Enkel Emil Busch konstruierte schließlich ein Weitwinkelobjektiv und unterstützte die Gründung des ersten Werkes für optisches Glas. Ganz Rathenow wurde schließlich Teil des Aufschwungs der Optik-Branche. In Buschs Todesjahr 1888 waren bereits rund eintausend Menschen in verschiedenen optischen Unternehmen tätig. Zugleich setzte der Wandel von vielen handwerklich arbeitenden Kleinbetrieben zu wenigen Großbetrieben ein. Infolge des Zweiten Weltkrieges und der damit verbundenen Zerstörung von rund neunzig Prozent der Rathenower Innenstadt brach die Optische Industrie 1945 weitgehend zusammen. Im Zuge einer Enteignungswelle wurden die verbliebenen Reste zu einem neugegründeten städtischen Betrieb, den Rathenower Optischen Werken m.b.H. (ROW), zusammengefasst. Später erfolgte die Umwandlung in einen Volkseigenen Betrieb, der so bis 1990 existierte. Seit 1984 hatten die ROW sogar DDR-weit das Alleinstellungsmerkmal als Hersteller von Sehhilfen. Kam es bei der Herstellung zu Engpässen, wirkte sich dies demnach republikweit aus. 1989 wurden 7,6 Mio. Brillengläser und 4,2 Mio. Brillenfassungen in Rathenow gefertigt. Nach 1990 veränderte sich das Erscheinungsbild der optischen Industrie im Stadtbezug durch die Privatisierung der ROW, zahlreiche Ausgründungen sowie interessante Neuansiedlungen spezialisierter Firmen. Das größte Unternehmen in der optischen Fertigung ist heute die Fielmann AG, welche in Rathenow zentral für alle Filialniederlassungen das Einschleifen der Brillengläser vornehmen lässt. Bereits vor 1990 hatte das Unternehmen mit den ROW zusammengearbeitet und war dessen größter westdeutscher Abnehmer von Brillenfassungen.

Weitere Einzelbeiträge des Sammelbandes widmen sich der Entwicklung der Brillenglasherstellung, von Brillenfassungen, der Augenoptik mit Werkstatt- und Refraktionstechnik, der Mikroskopie, von Fernrohren und Ferngläsern sowie der Ladengestaltung für Augenoptiker. Bettina Götze geht Spezialgebieten wie der Optik für Seezeichen (Leuchttürme), der Fototechnik und der Optik für Filmwiedergabe und -aufnahme nach. Sylvia Wetzel stellt das in Rathenow seit 2004 beheimatete „Optik Industrie-Museum“ vor, welches sich als „lebendiges Museum mit Durchblick“ versteht. Schließlich gibt Justus Eichstädt einen Einblick in die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in der Stadt. Dazu zählt, dass die Augenoptiker- und Optometristen-Innung Brandenburg seit 1993

nicht nur ihre Geschäftsstelle, sondern auch die Lehrwerkstatt sowie Seminar- und Laborräume in Rathenow hat. Wenig überraschend erscheint, dass auch für die dreijährige Ausbildung im Berufsfeld Augenoptik im Land Brandenburg die überbetriebliche Werkstattausbildung in Rathenow vorgesehen ist. Zudem wird mit der Technischen Hochschule in der Stadt Brandenburg in Form des Fachbereiches Technik eine enge Zusammenarbeit gepflegt – hier befinden sich im Bereich Physik Professuren mit dem Schwerpunkt Optik. Außerdem geht Stefan Mertens noch auf Programm und Entwicklung der optischen Netzwerkarbeit ein, die 2010 in der Gründung des eingetragenen Vereins „optic alliance brandenburg berlin“ gipfelte. Dieser widmet sich der Verknüpfung verschiedener Interessenten wie Unternehmen und den Repräsentanten aus Wissenschaft und Bildung, Forschung und Entwicklung. Abschließend stellt Joachim Muus den „Optik-Park Rathenow“ vor und resümiert die 2015 im Rahmen der Bundesgartenschau erfolgte Errichtung als Erfolgsgeschichte. Die Optik als wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Motor liefert das Profil dieses Themenparks, welcher allein im BUGA-Jahr eine Million Besucher anzog. Dieser Erfolg war nicht nur ein Imagegewinn für die ganze Havelregion, sondern rückte auch das Thema selbst in den Fokus seiner Besucher.

Der vorliegende Sammelband stellt nicht nur für Technikbegeisterte einen Gewinn dar, sondern richtet sich gleichsam an wirtschaftsgeschichtlich und lokalgeschichtlich Interessierte. Zahlreiche Abbildungen insbesondere mit historischen Bezügen runden das Werk ab. *Ines Oberling*

Robert Capa. Berlin Sommer/Summer 1945, hrsg. von Chana Schütz. Berlin: Salzgeber 2020. 160 S., zahlr. Fotografien.

Im August und September 1945 kehrte der aus Budapest stammende Endre Ernő Friedmann in amerikanischer Uniform von Paris aus nach Berlin zurück, wo er von 1931 bis 1933 an der Deutschen Hochschule für Politik studiert und beim Ullstein Verlag gearbeitet hatte. Unter dem Pseudonym „Robert Capa“ hatte Friedmann zwischenzeitlich aus dem Spanischen Bürgerkrieg und dem Zweiten Weltkrieg berichtet und war zum bedeutendsten Kriegsphotografen seiner Zeit avanciert. In die zerstörte Reichshauptstadt reiste Capa im Auftrag des Life Magazine, um den Schwarzmarkt im Tiergarten und den ersten Gottesdienst zu Rosch ha-Schana (dem jüdischen Neujahrstag) seit 1941 zu dokumentieren. Die in diesem Rahmen entstandenen Fotografien wurden von Life 1945 nur zu einem kleinen Teil publiziert. Das vorliegende, in deutscher und englischer Sprache verfasste Buch bildet den Begleitband einer von der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum in Kooperation mit dem International Center of Photography New York organisierten Ausstellung, durch die der Öffentlichkeit 120 von Capas Fotos zum ersten Mal als zusammenhängendes Konvolut zugänglich gemacht wurden. Wie Cynthia Young einleitend betont, kann die Serie zwar als „Schlusspunkt“ unter Capas „neunjährige Berichterstattung über den Kampf gegen den weltweiten Faschismus“ (S. 9) betrachtet werden. Fotos von ikonischem Rang, wie sie Capa in der Schlussphase des Krieges etwa bei der Landung in der Normandie oder der Eroberung Leipzigs durch amerikanische Truppen („Der letzte Tote“) gelungen waren, sind jedoch nicht darunter. Denn trotz ihrer formalen Qualität ist Capas Berlinserie, die sich in geographischer Hinsicht auf die Bezirke Mitte, Charlottenburg, Wilmersdorf und Zehlendorf konzentriert, von einer für den Urheber untypischen Distanz zu den abgebildeten Menschen gekennzeichnet. Dies gilt nicht nur für die wenigen Stadtpanoramen wie den Blick vom Hochbunker im Humboldthain auf das Trümmermeer im Wedding oder vom Brandenburger Tor über die weithin zerstörte Prachtstraße Unter den Linden inklusive Stalin-Portrait. Auch wenn Capa auf einem Autowrack spielende Kinder am Hohenzollernplatz oder den ambulanten Kartoffelverkauf aus einem Handwagen in Zehlendorf fotografiert, wahrt seine Kamera einen gewissen Abstand. Entgegen seiner beruflichen Philosophie wollte der jüdische Emigrant den Deutschen nur wenige Monate nach Kriegsende offensichtlich nicht allzu nah kommen. Von größerer Empathie getragen sind die beiden am 9. September entstandenen Serien über das Neujahrsfest in der Synagoge am Kreuzberger Thielufer (heute Fraenkelufer) und über die Kundgebung für die Opfer des Faschismus in der Werner-Seelenbinder-Kampfbahn in Neukölln (die erste Massenveranstaltung dieser Art im